

„Den Holocaust gab es auch bei uns“

Gedenken Am Kirchheimer Schlossgymnasium gibt es für die Neuntklässler eine Doppelstunde zum Holocaust, also über die Vernichtung von Millionen von Menschen während des Nationalsozialismus. *Von Andreas Volz*

Weshalb waren die damaligen Täter ganz normale Menschen? Weshalb gibt es bis heute Angriffe gegen Juden oder Anschläge auf Synagogen? Diese Fragen stellen Markus Ocker und sein Kollege Jonas Takors am Kirchheimer Schlossgymnasium. Zum Holocaust-Gedenktag versuchen sie, die Fragen vor den versammelten Neuntklässlern zu beantworten. Zwei Dinge sind ihnen dabei besonders wichtig: „Der Holocaust ist nicht plötzlich auf der Wannseekonferenz beschlossen worden.“ Vielmehr habe er sich aus dem schleichenden Antisemitismus heraus weiterentwickelt, den es schon lange vor der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten gab. Und: „Beim Holocaust geht es nicht nur um irgendwas, was sich in Berlin, Frankfurt oder Köln ereignet hat. Das gab es auch bei uns in Kirchheim.“

Gemeinsam mit Schülern der Jahrgangsstufe I berichtet Jonas Takors über die Täterperspektive – eben über „die ganz normalen Menschen in einer ganz normalen Kleinstadt“. Bereits 1923 gab es in Kirchheim und Umgebung Aufmärsche der NSDAP zur Sommersonnwendfeier, begleitet von Gegendemonstrationen der KPD. Zehn Jahre später ist die NSDAP die einzig verbliebene Partei in Deutschland. Die Sonnwendfeier wird zum „Tag der deutschen Jugend“. Auch in Kirchheim singen die Jugendlichen begeistert „Auf in den Kampf“, selbst wenn sie gar nicht so genau wissen, gegen wen der „Kampf“ gerichtet sein soll.

Wieder zehn Jahre später, 1943, ist der Zweite Weltkrieg eigentlich bereits verloren. Er zieht sich aber noch zwei Jahre hin, bis zur endgültigen Niederlage und zur bedingungslosen Kapitulation.



Markus Ocker berichtet über den 27. Januar 1945, den Tag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz. Seit 1996 ist der 27. Januar in Deutschland der offizielle Tag des Gedenkens an die Massenvernichtung im Holocaust. *Foto: Markus Brändli*

Der Holocaust ist angelaufen, in Deutschland halten zehn Millionen Zwangsarbeiter die Kriegsindustrie und die Lebensmittelversorgung am Laufen. Seit März 1940 gibt es auch in Kirchheim Zwangsarbeiter: „Manche waren nur wenige Tage hier, andere bis zu fünf Jahre.“ Zwangsarbeiter waren aber nicht nur in den großen Unternehmen eingesetzt, sondern auch in vielen kleinen Betrieben, bei Handwerkern und Bauern.

Einen der Kirchheimer Agitatoren der NSDAP stellen Jonas Takors und die Oberstufenschüler in

den Mittelpunkt: Walter Olpp. Jonas Takors geht es vor allem um die „Zwiespältigkeit“ von Olpps Aussagen in der Entnazifizierung nach dem Zweiten Weltkrieg. Im Gegensatz zu den meisten anderen habe er sich nach wie vor dazu bekannt, dass er anfangs den Nationalsozialismus für richtig gehalten habe. Er bekannte sich auch dazu, dass er ihn in seinen Grundzügen immer noch befürworte. Allerdings gab er zu Protokoll, dass er Gewalt gegen Andersdenkende abgelehnt habe und dass die Politik der NSDAP aus seiner Sicht

eine falsche Richtung genommen habe. Tatsächlich hatte er sich im Lauf der Zeit zunehmend von der NSDAP abgewandt und sich deren führende Vertreter in seinem Umfeld – Kreisleiter Wahler und Gauleiter Murr – zu Feinden gemacht.

Information hilft gegen Agitation

Aus der Vergangenheit geht es am Gedenktag wieder in die Gegenwart: Um gegen rechtes Gedankengut gefeit zu sein, setzen die Neuntklässler auf Information. Details zu den Stolpersteinen in Kirchheim waren ihnen bisher

kaum bekannt, ähnlich wie die Schicksale von Kirchheimer Juden oder von Zwangsarbeitern: „Es ist etwas ganz anderes, wenn hinter den Zahlen im Geschichtsbuch plötzlich Namen und Einzelschicksale stehen.“ Der Gedenktag an ihrer Schule hat also einen seiner Zwecke erfüllt: Die Menschen der näheren Zukunft haben die Chance, auch in der Gegenwart entsprechende Tendenzen zu erkennen, sich dagegen zu wehren und somit „ganz normale Menschen“ zu bleiben, ohne zu den Tätern von morgen zu werden.

Stolpersteine bewahren Spuren, die sich verloren haben

Erinnerung Auch die Opfer der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik waren „ganz normale Menschen“.

Kirchheim. Drei jüdische Familien aus Kirchheim standen beim Holocaust-Gedenktag am Schlossgymnasium im Mittelpunkt, als Ann Bürgel über die Opferperspektive berichtete: Ähnlich wie die Täter, waren auch die Opfer „ganz normale Menschen“. Sie waren integriert – in Vereinen, in der Feuerwehr, in der Schule. Einen großen Einschnitt gab es für die 29 Kirchheimer Juden bereits am 1. April 1933: Der Boykott jüdischer Geschäfte, zu dem die Nationalsozialisten auch in Kirchheim aufgerufen hatten, sollte ihnen langfristig die Existenzgrundlage entziehen – schon lange vor der Reichspogromnacht am 9. November 1938.

Das galt auch für andere Berufszweige wie den Viehhandel:

1937 war es Emanuel und Babette Reutlinger verboten worden, Vieh zu kaufen oder zu verkaufen. 1941 durften sie in ihrem eigenen Haus in der Jesinger Straße nicht einmal mehr zur Miete wohnen. Sie wurden nach Haigerloch deportiert, wo Emanuel Reutlinger kurz darauf starb. Seine Frau Babette sowie die Söhne Wolf und Sally kamen schließlich auf unterschiedlichen Wegen in die Vernichtungslager im Osten. Wenn sich – wie bei so vielen anderen – die Spur verliert, ist davon auszugehen, dass sie dort ermordet wurden.

Davon ist auch bei Hulda Bernstein und ihrer Tochter Jeanne auszugehen. 1914 kam die Familie nach Kirchheim, um einen sicheren Zufluchtsort vor den Pogromen in

der polnischen Heimat zu finden. Sie betrieben das Kaufhaus an der heutigen Ecke Max-Eyth-Straße/Alleenstraße. 1941 bringt ein Zug



Kerzen auf dem Grundriss eines Davidsterns erinnern an den Holocaust. *Foto: Markus Brändli*

Mutter und Tochter nach Minsk. – Selbst eine schwere Verletzung sowie die Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz konnten Emil Salmon 1940 nicht vor der Deportation und der Vernichtung bewahren – so wenig wie seine Frau Else und seinen Sohn Rolf.

An die elf ehemaligen jüdischen Mitbürger erinnern heute Stolpersteine in Kirchheim, im Straßennpflaster vor dem Haus, an dem sich ihr letzter freiwillig gewählter Wohnsitz befand. 18 Kirchheimer Juden haben die Verfolgung während des Nationalsozialismus überlebt, weil ihnen rechtzeitig die Flucht gelungen ist. Ann Bürgels Kollege Markus Ocker erinnerte an Kurt Vollweiler, den gefeierten Torwart des VfB Kirchheim, der

1933 zunächst nicht mehr mit seiner Mannschaft auflaufen und ein Jahr später überhaupt nicht mehr spielen durfte. Er konnte in die USA auswandern.

Markus Ocker erinnerte auch an die vielen Veranstaltungen, die es zum Holocaust-Gedenktag am Schlossgymnasium bereits gegeben hat. Häufig hatte Brigitte Kneher über ihre Forschungen zur jüdischen Geschichte in Kirchheim berichtet. Es ging ihm aber nicht nur um die Vergangenheit, sondern auch um Gegenwart und Zukunft: Er appellierte an die Neuntklässler, das Gedenken an den Holocaust zu bewahren und somit dazu beizutragen, dass sich Geschichte gerade an diesem Punkt nicht wiederholt. *Andreas Volz*

Roman Daniela Dröscher: Lügen über meine Mutter (Folge 84)

„Mehr private Firmen, mehr Verantwortung für den Einzelnen“, hatte auch Tante Lu dazu gesagt, die sich brennend für die Entwicklungen in der UdSSR interessierte. „Das ist eine gute Sache. Da kann man gespannt sein.“

Was Gorbatschow anging, waren mein Vater und meine Tante sich offenbar ausnahmsweise einmal einig. Meine Mutter war ebenfalls eine große Befürworterin des neuen russischen Kurses. „Endlich setzt sich jemand für den Frieden ein“, sagte sie. „Für wirklichen Frieden. Nicht nur für Waffenstillstand.“

Mich erinnerte Gorbatschow an Opa Adam. Ich fragte mich, ob meiner Mutter die Ähnlichkeit nicht auch auffiel. Beide waren eher klein und untersetzt, beide hatten eine Glatze, und beide hatten ein Feuerzeichen über der Stirn.

Da unsere Hollywoodschaukeln in diesen Tagen ständig mit rauchenden Erwachsenen besetzt waren, spielten Jessy und ich in den Wiesen und Wäldern der Umgebung. „Häuschen bauen“ war unsere neue Lieblingsbeschäftigung.

Je wärmer es wurde, desto mehr lockte es Jessy in das kleine Waldstück in der Nähe des Friedhofs, zu dem die steile Straße nicht weit hinter unserem Haus führte. In einer Stelle am Hang, zwischen dicht an dicht stehenden Laubbäumen, richtete wir unser Häuschen ein. Mit Blumensuppen, Blätternvorhängen und -betten und einer Feuerstelle. Ich kam jedes Mal mit so dreckigen Fingernägeln nach Hause, dass ich sie in einem Bad mit



Kernseife einweichen musste.

Das Häuschen aber reichte Jessy bald nicht mehr. An einem Samstag strich sie zielsicher die Böschung entlang, dicht an dem Zaun, der das im Hang gelegene schmale Waldstück nach oben hin begrenzte. Dahinter lag eine Pferdekoppel mit Elektrozaun.

Auf einmal standen wir vor ein paar Mauern. „Da ist es ja.“ Jessy pfiff leise durch die Lippen, sie hatte offenbar gefunden, was sie gesucht hatte. „Von der Straße sieht es ganz anders aus.“

Es war ein pastelltürkisfarbenes winziges Haus. Schon viele Male war ich achtlos daran vorbeigelaufen, ich wusste nicht einmal, wem es gehörte oder wozu es diente.

Wir schlichen zur Rückseite. Das einzige Fenster, das nach hinten hinausführte, war durch große schwere Fensterläden verschlossen.

„Los“, befahl Jessy. „Die kriegen wir locker auf.“ „Bist du sicher?“ Ich sah mich erschrocken um.

„Klar. Hier ist niemand.“ Die Läden waren verstaubt und schwer aus den Angeln zu bewegen, aber irgendwie schafften wir es. Kaum dass die schweren Holzflügel geöffnet waren, pressten wir die Nasen dicht an die Scheibe. Es waren zwei Zimmer, gerade mal so groß, dass in den

einen Raum ein schmales, seltsam kurzes altes Bett und in den anderen eine alte Couch und ein Schrank hineinpassten. Wie das Haus der sieben Zwerge sah es aus.

„Ob du dich traust, die Scheibe einzuschlagen?“ Jessys Augen funkelten kampfbereit.

„Was?“ Ich staunte. „Du willst – dass wir einbrechen?“

Sie beugte sich herab und suchte am Boden nach einem passenden Stein, befühlte ihn einen Moment, um ihn mir dann zu überreichen.

Ich zögerte nur kurz. Dann kniff ich die Lider fest zusammen. Mit einem leisen Klirren ging die Scheibe zu Bruch.

Als ich die Augen wieder öffnete, sah ich, wie Jessy bereits durch das offene Fenster hindurchfasste, um den Griff von

Termin

Beim „treffpunkt 10“, dem Gottesdienst in der Christuskirche, geht es am morgigen Sonntag um „Gipfelmomente“. PfarrerIn Lydia Abrell und Team haben sich vorbereitet und führen durch den Gottesdienst. Am E-Piano begleitet Winfried Müller junge Lieder und im Anschluss wird zum Kirchenkaffee eingeladen. Beginn ist um 10 Uhr zusammen mit Kindern, die nach einem gemeinsamen Anfang im Ernst-Traub-Gemeindehaus weiterfeiern. *pm*

GEBURTSTAG FEIERN

am 29. Januar

Dettingen: Hans-Friedrich Schur, 70 Jahre
Holzmaden: Malwida Schrägle, 75 Jahre; Catherine Dring, 70 Jahre
Notzingen: Susanne Schmid, 70 Jahre
Weilheim: Helmut Bauer, 92 Jahre; Anthei Papa, 75 Jahre; Monika Wagner, 70 Jahre

am 30. Januar

Holzmaden: Claus Vogler, 80 Jahre
Notzingen: Dieter Koch, 75 Jahre
Weilheim: Ernst Braun, 85 Jahre; Sieglinde Schneider, 75 Jahre

BEILAGENHINWEIS

Unserer heutigen Ausgabe (außer Postvertriebsstücken) liegen Prospekte der folgenden Firmen bei:
Fensterbau Lutz;
Scaffidi

IMPRESSUM

DER TECKBOTE

Kirchheimer Zeitung
Amtliches Bekanntmachungsorgan des Landkreises Esslingen und der Stadt Kirchheim unter Teck. Veröffentlichungsblatt des Amtsgerichts Kirchheim unter Teck einschließlich der Notariate und Grundbuchämter im Bezirk des Gerichts. **Herausgeber:** Ulrich Gottlieb, Kirchheim unter Teck. Verantwortlich für den Lokaltitel: Ulrich Gottlieb.
Lokalredaktion: Frank Hoffmann (Ressortleiter), Irene Striffler (Stv.), Antje Dörr, Gerd Esslinger, Iris Häfner, Anke Kirsammer, Bianca Lütz-Holoch, Andreas Volz, Thomas Zapp, Sandra Langguth, Peter Eidmüller (Lokalsport), Bernd Köhle (Lokalsport).
Anzeigenleitung: Bernd Köhle
Vertriebsleitung: Andreas Teicher
Verantwortlich für den allgemeinen Teil (Mantel): U. Becker (Chefredakteur). Verlag: SÜDWEST PRESSE. Neue Pressegesellschaft mbH & Co. KG, 89070 Ulm, Telefon 07 31/156-0. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Gewähr übernommen.
Mitglied der StZ-Anzeigengemeinschaft.
Verlag: GO Verlag GmbH & Co. KG, Alleenstraße 158, 73230 Kirchheim unter Teck; Postfach 1553, 73223 Kirchheim unter Teck, Telefon 0 70 21 / 97 50 - 0.
Druck: Pressehaus Stuttgart Druck GmbH, Pfeninger Straße 150, 70567 Stuttgart.
Postfach 10 38 23, 70033 Stuttgart.
Zurzeit ist die Anzeigen-Preisliste Nr. 59 gültig; Aufgabekontrolle durch IVW. Postverlagsort Kirchheim unter Teck. Erscheinungsweise sechsmal wöchentlich, einmal pro Woche mit der illustrierten Rundfunk- und Fernsehbeilage rtv. Bezugspreis mtl. 45,80 Euro einschl. Trägerlohn, durch Postbezug 51,30 Euro einschl. der Postvertriebsgebühren. Samstags-Abo mtl. 9,60 Euro einschl. Trägerlohn, durch Postbezug 11,40 Euro einschl. der Postvertriebsgebühren. Der Einzelverkaufspreis beträgt von Montag bis Freitag 2,15 Euro und am Samstag 2,35 Euro. Der Bezugspreis der eZeitung (digitale Tageszeitung) beträgt monatlich 26,90 Euro. In den Abonnementpreisen ist 7,0 % MwSt. enthalten. Alle Bezugspreise finden Sie auch im Internet unter www.teckbote.de/abo. Nur bei Bezugsunterbrechungen von zwölf Lieferungen und mehr wird das anteilige Bezugsgehalt nach dem Ende der Unterbrechung erstattet. Die Abbestellung des Abonnements muss schriftlich erfolgen und ist jeweils mit einer Frist von einer Woche zum Monatsende möglich. Das Bezugsgehalt für den jeweiligen Zahlungszeitraum ist im Voraus fällig. Falls der Teckbote infolge höherer Gewalt oder durch die Auswirkungen eines Arbeitskampfes am Erscheinen verhindert ist, besteht kein Anspruch auf Lieferung oder auf Rückerstattung des Bezugsgeldes.
Datenschutz: Den Datenschutzbeauftragten erreichen Sie unter datschutz@teckbote.de

Internet <http://www.teckbote.de>
E-Mail info@teckbote.de
Telefon ☎ 0 70 21 / 97 50 - 0

Redaktion ☎ 0 70 21 / 97 50 - 22
Fax 0 70 21 / 97 50 - 44
redaktion@teckbote.de
lokalsport@teckbote.de
leserbrieft@teckbote.de

Anzeigenabteilung ☎ 0 70 21 / 97 50 - 19
Fax 0 70 21 / 97 50 - 33
anzeigen@teckbote.de

Leserservice ☎ 0 70 21 / 97 50 - 38
Fax 0 70 21 / 97 50 - 495
leserservice@teckbote.de

innen zu öffnen.
„Pass auf“, sagte ich, denn an den Ecken ragten gefährliche Spitzen heraus.

Dann standen wir auch schon in dem kleinen Zimmer. Der Geruch erinnerte an den Weiher, auf dem wir im Winter Schlittschuh fuhren, aber der im Sommer schlimm alt und moderig roch.

„Lass uns lieber gehen“, sagte ich. „Warum?“

Ich fuhr herum. Die Stimme kam aus dem anderen Zimmer. Jessy hatte sich auf dem mit Spinnweben verhangenen Bett ausgestreckt und sah mir triumphierend entgegen. Ein glückliches Schneewittchen. Endlich hatte sie, was sie sich ersehnte: ein eigenes Haus.

Fortsetzung folgt

© Kiepenheuer & Witsch